



Im Frühling sagt die Sennerin »Ja«

*Die Alm ist ein echter Sehnsuchtsort.
Und dort hinauf zieht es Frauen, die das Leben
als Sennerin gar nicht vorhatten.*

Text und Fotos: Franziska Lipp



Renate Aldrian ist Hotelfachfrau. Aber eigentlich, sagt sie, gehört sie zu den Kühen auf der Alm.

»DIE ALM KONFRONTIERT MICH MIT UREIGENEN THEMEN.«

Renate Aldrian, 43, ist Hotelfachfrau, Kinesiologin und Häuserin auf einer Alm in Tirol.

Auf der Ackernalm im tirolerischen Thierseetal verbrachte Renate Aldrian ihren ersten Almsommer: nicht als Sennerin, sondern als »Häuserin«, wie sie betont. Sie war ausschließlich dazu da, sich um die Kühe zu kümmern. Die typische Arbeit der Sennerin, das Käsen, stand nicht auf ihrem Arbeitsplan.

»HIER OBEN REGIEREN DIE GEFÜHLE.« »Ich hab keine Kinder, aber jetzt 24 Dirndl!« Die Zweiundvierzigjährige strahlt und kraut ihre Lieblingskuh Lena, die unser Gespräch neugierig verfolgt, zwischen den Ohren. »Ich gehör zu den Kühen. Geht es ihnen gut, geht's auch mir gut. Das hab ich in diesem Sommer gelernt. Ich bin ohne Erwartungen auf die Alm gegangen und wurde auf allen Ebenen sehr gefordert. Hier oben erkennt man sich selbst«, sagt sie nachdenklich und blickt in den diesigen Herbsthimmel.

Ihre Augen flackern, die zerschundenen Hände legt sie in den Schoß. Es gab wohl viel, worüber sie sich in diesem Sommer Gedanken gemacht hat. »Ich hab viel gelacht, aber auch ebenso viel geweint«, gesteht sie ein. »Von beidem aber weit mehr als unten im Tal.« Und dann beginnt sie zu erzählen: Von den vielen Stunden, die sie damit verbrachte, die Kühe im strömenden Regen zu suchen. Von der großen Verantwortung und von den Sorgen um das Vieh. Von dem Leben ohne Strom und fließendes Wasser. Von den wöchentlichen Besuchen im Tal und der schnellen Rückkehr auf die Alm. Und von den vielen schönen Abendstunden alleine vor der Hütte.

>>

Sie haben Berufsausbildungen und Universitätsabschlüsse, gut bezahlte Jobs und beste Aufstiegschancen, Wohnungen und Lebenspartner. Das alles hält sie nicht davon ab, dem modernen Leben den Rücken zu kehren. Frauen, die auf die Alm gehen, tauschen die Annehmlichkeiten des Alltags gegen ein Leben ohne Badewanne, Telefonanschluss und Pizzadienst. Zwei Frauen erzählen, warum sie ihr Geld lieber mit Kühemelken als mit Büroarbeit verdienen. Wie es kam, dass sie ihre sicheren Arbeitsstellen gekündigt haben, warum die vermeintliche Ruhe in den Bergen ein überholtes Klischee ist und wie ein Sommer auf der Alm zu mehr Klarheit und Ehrlichkeit im Leben führt.

>> **»DIE ALM HEILT AUF ALLEN EBENEN.«** Doch es war nicht die Suche nach dem Lebenssinn, die sie auf die Ackernalm führte. Sie selbst nennt es eine »spontane Idee«, von der sie niemandem erzählte. »Ich hab viel gearbeitet in meinem Leben und litt schon mit Anfang dreißig an Burn-out. Nach einer harten Zeit mit wöchentlichen Arztbesuchen wurde mir klar, dass ich mein Leben ändern muss«, erinnert sie sich. »Ich hab meine Ausbildung zur Kinesiologin begonnen und die Jagdprüfung abgelegt. Die Natur wurde ein wichtiger Bestandteil meines Lebens und ich erkannte, dass sie das Potenzial hat, mich gesund zu machen und zu heilen.«

Als sie ihren FreundInnen und Bekannten von dem Entschluss, auf die Alm zu gehen, erzählte, meinten die meisten: »Na endlich. Es wurde ja auch Zeit.« Befremdlich und erstaunlich fand sie deren Reaktion, als hätten alle erwartet, dass die Renate das irgendwann mal tun würde. Nur der neue Lebenspartner war nicht begeistert von ihren Plänen: »Aber natürlich musste er es akzeptieren. Wie ernst mir die Sache war, merkte er, als ich im Winter begann, bei dem Bauern auszuhelfen, dessen Alm ich im Sommer übernehmen würde.«

»DIE KÜHE SIND LEHRMEISTER.« Im Frühjahr kündigte sie ihre Stelle im Hotel. Nach einem Fünf-Tage-Kurs zum Thema Almwirtschaft fühlte sie sich fit genug für die neue Herausforderung. Mit auf die Alm kam der Seniorbauer, der ihr – der Un-erfahrenen – noch einiges beibringen konnte. Doch auch die Reibereien blieben nicht aus: »Die Alm ist keine heile Welt. Ich bin lieber im Stall als am Herd. Außerdem musste ich mich und meine Vorstellungen ganz schön durchsetzen. So hab ich begonnen, die Kühe kinesiologisch und mit Bachblüten zu behandeln. Das ist natürlich eine echte Herausforderung für einen Traditionalisten.« Die Kühe dankten es ihr mit Gesundheit und Zuneigung. Renate Aldrian hat trotz der vielen und schweren Arbeit gefunden, wonach sie nicht gesucht hat: »Die Kühe haben mich Gelassenheit, Zufriedenheit und Freude am Leben gelehrt.« Im nächsten Jahr will sie wieder auf die Alm. »Schon komisch«, überlegt sie, »ich bin so gar kein Aussteigertyp und im Leben sehr auf Sicherheit bedacht. Die Alm aber scheint mir genau diese Sicherheit zu geben, dass alles gut wird.«



»DIE ALM SCHAFFT KLARHEIT IM KOPF«
Mag.^a (FH) Caroline Gmachel, 31, ist Software-Trainerin und Sennerin auf einer Alm in Salzburg.

Zwei Tage hat sie für den 65 Kilometer langen Fußmarsch von der Röthelmoosalm bis nach Maria Plain gebraucht. Vom bayerischen Ruhpolding nach Bergheim bei Salzburg. Die ersten Kilometer hat Caroline Gmachel nur geweiht. Jetzt noch füllen sich ihre Augen mit Tränen, wenn sie an das Ende ihres ersten Almsommers im Jahr 2008 denkt. »Niemand hätte mich nur ins Auto setzen und einfach heimfahren können«, erinnert sie sich, während sie an ihrem Glas Wein nippt. »Ich wollte das Gefühl der Dankbarkeit nach Maria Plain tragen, von wo ich auch die Wetterkerzen für die Alm mitgebracht hatte.«

»ICH BIN KEINE AUSSTEIGERIN.« »Frag eine Sennerin niemals im Herbst, ob sie wieder auf die Alm gehen wird. Denn sie wird ‚Nein‘ sagen. Fragst du sie aber im Frühling, wird sie ‚Ja‘ sagen«, Caroline Gmachel schmunzelt, als sie das Sprichwort erzählt. Und tatsächlich: Nur ein Jahr später ist sie wieder oben auf der Röthelmoosalm, jedoch nur für zwei Tage pro Woche. Eigentlich hätte es bei der Vernunftentscheidung bleiben sollen: Sie wollte sich einen Job suchen und es bei einem Sommer belassen. Doch daraus wurde nichts. »Das Thema war niemals wirklich abgeschlossen«, gesteht sie im Nachhinein. Dabei war ihr erster Almsommer keineswegs von langer Hand geplant, sondern eher eine spontane Idee. »Mein Beruf füllte mich nicht aus. Ich habe tage- und wochen-



lang an langwierigen und mühsamen Projekten gearbeitet, die niemals abgeschlossen schienen«, erinnert sich Caroline Gmachl. »Zum Spaß hab ich im Internet recherchiert und eine Anzeige gefunden, in der eine tierliebe Sennerin gesucht wurde. Das hat mir gefallen und ich hab einfach angerufen.« Keine zwei Wochen später hatte sie die Zusage. Den Job hat sie leichten Herzens gekündigt. Nicht aus Blauäugigkeit, sondern im guten Glauben, das Richtige zu tun. »Immer wieder wurde ich von Freunden und Bekannten gefragt, ob ich eine Aussteigerin sei. Das hat mich mit der Zeit richtig geärgert«, sagt die junge Frau, die viel Bodenständigkeit ausstrahlt. »Umso schöner fand ich dann aber, dass sie mich alle auf der Alm besuchen gekommen sind.«

»DAS TAGWERK WIRD BEENDET.« Dass Caroline Gmachl vor ihrem ersten Almsommer nicht melken konnte und auch nicht auf einem Bauernhof aufgewachsen war, war weder für sie noch für den Bauern ein Problem. »Kühemelken und Käsemachen erlernt man recht schnell, wenn man will«, erklärt sie schmunzelnd. »Und wir waren ja zu zweit und konnten uns die Arbeit gut einteilen.«

Auf die Frage, was ihr während der Almpause am meisten gefehlt habe, überlegt sie nicht lange: »Die Tiere, die so viel zurückgeben und den Tag strukturieren. Das frühe Aufstehen und die gesunde Einstellung zur Arbeit und dass man sein Tagwerk abschließen kann.«

Ein Tagwerk, das auf einer Ausflugshütte wie der Röthelmoosalm sehr stressig sein kann: Bis zu hundertfünfzig Wanderer kommen pro Tag und wollen verköstigt

werden. Von Ruhe keine Spur. »Am schönsten ist die Alm ganz in der Früh und am Abend, wenn man alleine ist«, sagt Caroline Gmachl. »Dann kommt man ins Nachdenken.« Und in einer dieser Stunden hat sie auch beschlossen, nie wieder in das Mühlrad eines 40-Stunden-Bürojobs zurückzukehren. »Ich hab erkannt, dass ich dazu nicht geeignet bin. Eine Erkenntnis, die eine klassische Karriere eher behindert, dafür aber umso ehrlicher ist«, so die 31-jährige FH-Absolventin.

»DAS FERNGLAS ERSETZT DEN FERNSEHER.« Genauso gerne wie mit dem Kopf arbeitet die Salzburgerin mit den Händen. Daher muss sie auf die Frage nach ihren Zukunftsplänen nicht lange überlegen: »Nächstes Jahr will ich wieder auf die Alm. Aber diesmal höher hinauf, wo weniger Menschen sind und ich ein noch heimeliges Gefühl von meiner eigenen Hütte habe.« Über die Frage, ob sie nicht ihr Leben im Tal, ihre FreundInnen und Annehmlichkeiten wie Fernsehen und Internet vermissen würde und krank vor Einsamkeit und Heimweh wäre, lacht sie herzlich: »Ach was, die Sennerin auf der Alm weiß alles, wenn nicht sogar mehr. Und das Fernglas ist ein adäquater Fernseh-Ersatz.« **W**

Stellenanzeigen und Infos zur Almwirtschaft: www.almwirtschaft.com (Ö), www.almwirtschaft.net (D), www.zalp.ch (CH)

Kurse im Bereich Almwirtschaft: www.agrar-net.at, www.lfi.at

EZA - NATURKOSMETIK
NATÜRLICH FAIR

Kontrollierte Naturkosmetik mit Rohstoffen aus Fairem Handel. Mit dieser Neuheit bieten die EZA und gut sortierte Weltläden eine hochwertige Pflegeserie, die die Schätze der Natur mit den Menschen verbindet, die sie gewinnen.

www.eza.cc